



Klangmagie, die Staunen lässt, und experimentelle Töne: Das Trio Nicholas Rimmer (Klavier), Frederic Belli (Posaune) und Johannes Fischer (Schlagwerk-Arsenal) beschwört zum Abschluss des Oberstdorfer Musiksommers Mondnächte und mehr. Foto: Christian Bischoff

Die Magie der Mondnacht

Das Trio Belli-Fischer-Rimmer wartet zum Abschluss des Oberstdorfer Musiksommers mit einer ungewöhnlichen Besetzung und einem noch ungewöhnlicheren Programm auf.

Von Klaus Schmidt

Oberstdorf Die Raumfahrt plant wieder Missionen zum Erdtrabanten. „Da haben wir uns einfach angehängt“, sagt Johannes Fischer schmunzelnd. „Trip to the Moon – Reise zum Mond“ heißt das neue Programm, das er mit seinen Kollegen Frederic Belli und Nicholas Rimmer quasi als Uraufführung zum Abschluss des Oberstdorfer Musiksommers präsentiert. Es beinhaltet zweifellos ein tollkühnes Abenteuer, obwohl niemand eine Rakete besteigt. Das Abenteuer ist ein musikalisches, sowohl für die Zuhörer, als auch für die Musiker. Denn Improvisationskunst ist gefragt.

Das liegt schon an den ungewöhnlichen Instrumenten, die an diesem Abend zum Einsatz kommen: Frederic Belli spielt Posaune, Johannes Fischer hat ein riesiges Arsenal an Schlagwerk um sich herum aufgebaut und Nicholas Rimmer lässt den Flügel erklingen. Die Arrangements für diese Besetzung haben die Musiker selbst kreiert – oder kreieren sie im Verlauf des

Konzertes. Das musikalische Abenteuer beginnt allerdings ganz normal: Leise und feinsinnig zeichnet Nicholas Rimmer den Mond, der sich über den Tempel von einst senkt. Genau so, wie Komponist Claude Debussy dieses hoch sensible Tongemälde für seinen Klavierzyklus „Images“ geschaffen hat. Dezent weitet sich der Klang: Johannes Fischer mischt zarteste Farbtupfer auf Vibraphon und Becken bei und taucht das stimmungsvolle Naturbild in eine geheimnisumwobene mystische Atmosphäre. Dann erdet plötzlich der kraftvolle Einsatz der Posaune die Magie der Musik.

Dabei ist Posaunist Frederic Belli eigentlich gar kein Mann, der die lauten Töne bevorzugt. Er fasziniert an diesem Abend vielmehr mit einer erlesenen Pianokultur, die das Blasinstrument in einen Belcanto-Sänger verwandelt. Der weiß zum Beispiel hoch poetisch die „Mondnacht“ zu beschwören, wie sie Robert Schumann vertont hat. Solche Lieder, allerdings ohne Worte, bilden den Kern des Programms. Das führt musikalisch nicht wirklich auf den Mond, ob-

wohl es ja reizvolle Musiktheaterwerke (etwa von Haydn, Offenbach, Linke oder Janáček) gibt, die eine solche Luftfahrt vorgaukeln. Vielmehr konzentriert sich das Programm auf jene Gedanken, die der Erdtrabant bei den Erdenbewohnern auslöst.

Schließlich inspiriere er die Menschen schon seit Jahrhunderten, beschreibt das Programmblatt. Und einige Ergebnisse dieser Inspirationskraft nehmen die drei Musiker zum Anlass, um sich selbst von ihnen inspirieren zu lassen – zu fantasievoller Gestaltung, frischer Weiterentwicklung, frecher Abwandlung. Sie schafft zum Teil nahtlose Übergänge zwischen den einzelnen Nummern des Programms, verschleißt Klassik, Jazz und Rockmusik zu einer unauflöselichen Einheit, in der Stücke von Gabriel Fauré eine Rocknummer von Radiohead rahmen, gibt Bekanntem einen neuen Dreh und verführt auch zu kühnen Experimenten. Denn die drei Musiker sind nicht nur Meister ihres Fachs, ihnen sitzt auch der Schalk im Nacken. So schieben sie Robert Schumanns introvertierte „Mondnacht“

zwischen den lebhaften „Moonrise with Memories“ des US-Amerikaners Frederic Rzewski und erkunden an den Schnittstellen neue Klangmöglichkeiten des offenen Flügels, in dem sie die Saiten zunächst zart anreißen und damit ein feines Klanggespinnst weben, sie dann aber übermütig hart strapazieren – und wohl manche Zuhörer zu sehr provozieren. Jedenfalls bleiben nach der Pause einige Sitzplätze im ausverkauften Saal leer.

Dabei scheint gerade der zweite Teil des Moon-Trips den Geschmack des Publikums besonders zu treffen, jedenfalls gibt es wieder Bravo-Rufe und anhaltenden begeisterten Beifall am Ende. Schließlich ist man jetzt nicht mehr verwundert, wenn sich Franz Schubert mit Tom Waits verbündet und gemütvolle Lieder plötzlich losrocken. Dabei bietet auch der zweite Teil ganz feinsinnige Momente, wenn etwa Victor Ullmann das „Verdämmern“ schildert oder Clara Schumann den Mond still aufgehen lässt. Da werden die Musiker wieder zu Klangzaubern, deren Magie nur Staunen lässt.